

Predigt über Johannes 7,37-39

Am letzten Tag des Festes, der der höchste war, trat Jesus auf und rief: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht.

Von Wasser spricht Jesus am letzten Tag des Laubhüttenfestes, an dem das Wasser aus der Siloah-Quelle eine besondere Rolle spielt – in einer Gegend, in der Wasser schon damals eine Kostbarkeit war, weil es genau wie heute zu wenig davon gab –, von Strömen *lebendigen* Wassers. Wasser ist das Grundnahrungsmittel schlechthin: Menschen können im Zweifelsfall wochenlang überleben, ohne etwas zu essen – ohne zu trinken allerhöchstens wenige Tage. Um das Grundnahrungsmittel Wasser wird es die Kriege der Zukunft geben, vermuten die Wissenschaftler. Und schon heute spielt das Wasser in den Auseinandersetzungen zwischen Israelis und Palästinensern um die jüdischen Siedlungen in den besetzten Gebieten eine viel größere Rolle, als die meisten Menschen hierzulande wissen.

Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke, sagt Jesus. Das erinnert uns an jene anderen Worte aus dem Johannesevangelium, mit denen Jesus uns in immer wieder neuen und anderen Bildern sagen will, wer er ist, wer er für uns ist:

Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.

Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden.

Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt und ich kenne den Vater.

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.

Und schließlich: *Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich.*

In allen diesen Bildworten geht es um das Leben, das Jesus ist und das er denen, die an ihn glauben, bringt, es geht um Grundnahrungsmittel für ein gelingendes Leben, nach dem wir uns sehnen, Grundnahrungsmittel geistiger, geistlicher und durchaus auch handfest-materieller Art. *Christus spricht, dass seine Lehre für die Durstigen gehört, die den Durst fühlen; sie haben hier einen tröstlichen Prediger, Christus selbst, der ihnen anzeigt, wo sie zu trinken finden sollen und den Durst löschen, nämlich bei ihm selbst*, sagt Martin Luther in einer Auslegung unserer Stelle und beschreibt jenen Durst als *ein herzliches Verlangen, ein betrübtes, elendes, erschrecktes, geplagtes Gewissen, ein verzagtes, erschrockenes Herz, das da gerne wissen wollte, wie es mit Gott dran wäre.*

Schon einmal hatte Jesus sich mit Wasser verglichen. *Wenn du erkennst die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du bätest ihn, und der gäbe dir lebendiges Wasser*, hatte er zu der Samaritanerin am Jakobsbrunnen gesagt. Ich verstehe Jesu Selbstoffenbarungsworte so, dass das, was aus unserem Leben mehr als ein bloßes Dasein macht, unserer Verfügbarkeit entzogen ist. Ich muss deshalb auch gestehen, dass ich den Gedanken, dass die Grundbedürfnisse des menschlichen Lebens nicht der Profitmaximierung dienen dürfen, noch immer für richtig, ja sogar für zukunftsweisend halte. Über das Unzureichende der Umsetzung dieses Grundgedankens in den real existierenden Sozialismen brauchen wir uns hier nicht zu

unterhalten und natürlich auch nicht darüber, dass die meisten unter uns mehr oder weniger froh sind, dass diese unzureichenden Versuche am Ende gescheitert sind.

Das Wirtschaftssystem, unter dem wir leben, suggeriert uns dagegen, dass alles, aber auch wirklich alles käuflich ist. Es ist erstaunlich und zugleich bestürzend, dass die Menschen an diese Religion, zu deren Bestandteilen auch der Glaubenssatz gehört, dass es den Reichen nur richtig gut gehen muss, damit es den Armen irgendwann auch etwas besser geht, mehr als an alles andere glauben, unbeirrbar, und das, obwohl sie doch tagtäglich viel offensichtlicher widerlegt wird als beispielsweise die Aussagen unseres Glaubensbekenntnisses. Nun stellt manch einer überrascht fest, dass die durch dieses Wirtschaftssystem hervorgerufenen Exzesse am Ende sogar die Ordnung unserer Staaten und unserer Gesellschaften bedrohen könnten. Die Analyse ist richtig. Aber was folgt daraus?

Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Hinter den Worten Jesu steht die Sehnsucht nach einem gelingenden Leben. Sinn, Befreiung, Glück, die *Lernangebote des Glaubens*, wie die große Theologin *Dorothee Sölle* einmal gesagt hat, kann man nicht kaufen, und selbst eine gut funktionierende Kirche wird sie nicht aus sich heraus vermitteln können, weil auch sie eben nicht darüber verfügt, man kann sie sich nur schenken lassen. Anders gesagt: Wir bleiben darauf angewiesen, dass Pfingsten wird.

Amen.